



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mayer, Joseph: Catholica : 6. Das päpstliche römische Seminar und sein
Unterricht

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

roben, dem bebrillten Blicke auch von der Welt, die jenseits des Chauffee-grabens liegt, nicht viel enthüllt — was thuts, man ist desto mehr unter sich; manches Wirtshaus mit schäumendem Biere lädt ein zur festhaften Rast; da fehlt es nie am dritten Mann zum Skat, und an Juristenabenden und Juristenbällen ist auch kein Mangel. — Einsam dagegen wird oft seine Pfade ziehn müssen, wer den andern Weg erwählt, den schweren, steilen, mühsamen. Ihn sicher zu gehn, bedarf es eines guten Mutes, eines tapfern Herzens und eines Leitsterns aus lichter Höhe. Mancher der Weggenossen strauchelte im Waldesdickicht der Zweifel, aus denen er vergeblich den Ausgang suchte; mancher andre irrte an gefährlicher Stelle ab und stand plötzlich an steiler Martinswand, wo das Vorwärts Wahnwitz und das Rückwärts Unmöglichkeit war! Und wohl ihm, wenn er seine Lage erkannte und nicht etwa in trauriger Blindheit glaubte, das Ziel erreicht zu haben und sich seines erhabnen Standpunkts rühmen zu dürfen! Wieder manchem wurde der Weg zu rauh und die Mühsal zu groß, oder es übermannte ihn auf halber Höhe die Furcht, einsam verschmachten zu müssen, und in großen Sprüngen eilte er den Berg hinunter, und nun sitzt er unten an der breiten Landstraße beim kühlenden Pschorr und spielt Schackkopf mit den Kollegen.

Drum sieh dich wohl vor, wenn du am Grenzstein stehst, wo die Wege sich scheiden! Schreitest du aber auf dem rauhen Pfade rüstig empor mit sicherem Fuße — wie weitest dir selbst sich die Brust, wie weitest sich deinem Blick die Welt! Je höher du steigst, um so mehr überschaust du sie, und je mehr du sie überschaust, um so mehr wirst du sie verstehn, sie lieben. Am Wege spendet manch sprudelnder Quell dir gesunden Trunk, aus dem ruhigen Spiegel des Gebirgsees blinkt dein eignes Bild dir entgegen: schau dir's nur recht an, in der einsamen Stille rings um dich her lausche dem Schlag deines eignen Herzens — lernst du es recht verstehn, so wirst du auch deinen Mitmenschen ins Herz schauen können! Und nun rüstig weiter, hinauf — empor — empor zum Licht, zu den einsamen Höhen, auf denen die Pfade aller Wissenschaften zusammenmünden, wo auch du in deiner Wissenschaft und in deinem Beruf ihn findest, ihm gegenüberstehst, endlich — dem Unendlichen — Gott.



Catholica

Von Joseph Mayer

6. Das päpstliche römische Seminar und sein Unterricht



ie jede Diözese, so hat auch das Bistum Rom seine eignen Unterrichtsanstalten, die mit dem Diözesanseminar äußerlich verbunden sind. Diese Schulen dienen zwar in der Hauptsache nur den Zöglingen des römischen Seminars und denen des Pius-Seminars für die römische Kirchenprovinz, doch stehn sie auf Grund besondern Privilegs jedermann offen, der gewillt ist, sich den bestehenden Vorschriften zu unterwerfen, und den Nachweis der für seine Studien notwendigen Vorbil-

zung zu erbringen vermag. Ist er Zögling eines der vielen Kollegien oder Seminarien, so muß außerdem auch die Erlaubnis seines Rektors zum Besuche der Vorlesungen vorliegen, wenn die Anstalt nicht schon sämtliche Nummen in diese Vorlesungen schickt.

Ob schon die Unterrichtskurse weitaus die umfassendsten sind, die überhaupt in Rom gelesen werden, hat die Anstalt doch nicht den Titel Universität, sondern heißt vielmehr in ihrer amtlichen Benennung „Wissenschaftlich-litterarische Unterrichtsanstalt des päpstlichen Römischen Seminars“ oder mit einem kürzern lateinischen Titel *Lycæum Pontificii Seminarii Romani ad S. Apollinarem*. Die Bezeichnung „zum heiligen Apollinar“ rührt daher, daß die Kirche des Seminars diesem Heiligen geweiht ist, deswegen ist es auch gäng und gäbe, kurzer Hand zu sagen, daß jemand „in San Apollinare“ studiert.

Die Leitung der gesamten Unterrichtsanstalten, die sich durchaus von dem Seminar selbst und seiner Leitung unterscheiden, ruht in den Händen eines Studienpräfecten, dem zwei Schulpräfecten, ein Sekretär und ein Präfect der geistlichen Übungen, zur Seite stehen.

Die Anstalten zerfallen, wie amtliche Angaben darthun, in die Hochschule, das Lyceum, das Ober- und Untergymnasium, die Gewerbeschule und die freie Schule (mit fakultativen Unterrichtsgegenständen). Uns interessieren hier nur die höhern Unterrichtsgegenstände, die von den Mitgliedern eines theologischen Kollegs, einer juristischen Fakultät, eines Kollegs für orientalische Philologie und eines Kurses für scholastische Philosophie gelehrt werden. Nicht eingeordnet sind die Vorlesungen über geistliche Beredsamkeit, christliche Archäologie und Liturgik. Sämtliche Professoren sind Weltpriester oder Laien.

Den Bezeichnungen der einzelnen Abteilungen merkt man es an, daß sich diese Hochschule aus kleinen Anfängen, die nur Theologie und Philosophie umfaßten, entwickelt hat, ohne jemals sachgemäß organisiert worden zu sein. Es fand in den letzten dreißig Jahren nur eine Angliederung neuer Lehrstühle statt, ohne einheitliche Zusammenfassung herbeizuführen. Denn sonst wäre es unerklärlich, wie man von einem philosophischen Kurs, einem theologischen und orientalischen Kolleg und einer juristischen Fakultät sprechen kann. Wenn diese Hochschule einmal durch Erlaß eines Statuts organisiert werden sollte, so würde sie an erster Stelle als die bedeutendste und bedeutungsvollste aller päpstlichen Universitäten Roms bezeichnet werden müssen. Ein Vergleich mit der im vorigen Aufsatz beschriebnen gregorianischen Universität wird das jedem Kundigen darthun. Einen Ansatß zur Organisation der Fakultäten finden wir in der That sache, daß das theologische Kolleg einen Dekan und einen Sekretär, die juristische Fakultät einen Dekan hat. Bei den Philologen und Philosophen fallen aber auch diese kleinen Ansätze weg.

Die Lehrgegenstände in den einzelnen Abteilungen sind fast ausnahmslos je einem besondern Professor übertragen, sodaß es fast so viele Professoren wie einzelne Lehraufträge giebt. Im theologischen Kolleg wird gelesen über Einleitung in die Heilige Schrift, Assyriologie und Ägyptologie, Dogmatik, Lehre von den Sakramenten, Moraltheologie, *Locis theologicis*, Kirchengeschichte und hebräische Sprache. Im Kurs der scholastischen Philosophie finden Vorlesungen statt über

Philosophie (von vier Professoren) und über fünf Nebenfächer, die nach unsrer Schulordnung in die drei obern Klassen des Gymnasiums fallen. Die juristische Fakultät zerfällt in zwei Abteilungen, eine für kanonisches und eine für Zivilrecht. In den ersten Abteilungen liest je ein Professor über Institutionen des kanonischen Rechts und öffentliches Kirchenrecht, und zwei Professoren erläutern das kanonische Rechtsbuch. In der zivilrechtlichen Abteilung halten acht Professoren acht Vorlesungen, und zwar so, daß für Pandekten zwei Lehrer da sind, und Handelsrecht sowie politische Ökonomie von einem Professor gelesen werden. Die übrigen Fächer: Institutionen, Strafrecht, vergleichende Rechtsforschung, Zivil- und Kriminalanthropologie und Rechtsphilosophie haben je einen eignen Dozenten. Im Kolleg für orientalische Philologie wirken sechs Professoren, die Vorlesungen halten über griechische, arabische, armenische, syrische, koptische, persische, äthiopische und die verschiedenen slavischen Sprachen.

Academische Grade werden erteilt in der Philosophie, der Theologie und beiden Rechten. Nach zwei Semestern kann man Baccalaureus, nach vier Licentiat und nach sechs Semestern Doktor werden in der Philosophie und in beiden Rechten; nach zwei Semestern kann man Baccalaureus, nach sechs Licentiat und nach acht Semestern Doktor der Theologie werden. Wer also den ganzen Kurs durchmachen will, hat zehn Jahre = zwanzig Semester zu studieren. Für das Studium der orientalischen Sprachen sind keine akademischen Grade vorgesehen.

Die Prüfungen für das Baccalaureat und das Licentiat sind nur mündlich und dauern je eine Stunde; das Doktorexamen teilt sich dagegen in einen schriftlichen und einen mündlichen Teil, mit der Maßgabe, daß wer im schriftlichen durchfällt, zum mündlichen Examen überhaupt nicht zugelassen wird.

Dadurch, daß nur Weltpriester und Laienprofessoren — die letzten in der juristischen, der philologischen und der philosophischen Abteilung vertreten — dort dozieren, ist die Disziplin nicht so schematisch wie an der gregorianischen Universität. Die ängstliche Auszählung der Schülerzahl, wie sie dort durch eigens Beauftragte in jeder Stunde vorgenommen wird, ist in San Apollinare auf eine gelegentliche Präsenzmusterung reduziert. Ein gewisser gehobner Ton im Verkehr zwischen Professoren und Studenten, die sich auch menschlich näher treten, zeichnet San Apollinare vorteilhaft aus. Es ist unverkennbar, daß die Übertragung eines Teils der Erziehungsmaximen für die Novizen der Jesuiten auf die die Gregoriana besuchenden Studenten eine so große Zurückhaltung des Verkehrs der Studenten untereinander erzeugt, daß man vor lauter Disziplin fast vergessen möchte, daß man es dort mit frischen jungen Leuten zu thun hat. *Ne quid nimis.*

Früher war die gregorianische Universität weit hervorragender als die Hochschule von San Apollinare, während heute das Umgekehrte der Fall zu sein scheint. Greifen wir einmal ein beliebiges Jahr, z. B. 1855, heraus; bei einem Vergleich ergibt sich da, daß die Jesuitenuniversität fast ausschließlich Berühmtheiten ersten Ranges hatte: Perrone als Studienpräfekt, Passaglia und Schrader als Dogmatiker, Patrizi für Bibelwissenschaft und Hebräisch, Ballerini als Kirchenhistoriker, Tarquini für die Institutionen des kanonischen Rechts, Franzelin für die Einleitung in die Bibelwissenschaft, Arabisch, Chaldäisch,

Syrisch, Tongiorgi als Logiker und Metaphysiker, Secchi für Astronomie, Marchi für Griechisch usw.; während bei San Apollinare uns Namen begegnen, von denen auch nicht einer es zu einer relativen Unsterblichkeit gebracht hat. Oder wer wüßte heute in der Theologie und Philosophie noch viel von den Capalti, Urbani, Balletti, Arcangeli, Copa, Santori, Cardoni, Delicati und andern?

Gegenwärtig scheint die Sache ziemlich umgekehrt zu sein. Wenn man von einzelnen hervorragend oder gut besetzten Fächern an der Gregoriana absteht, sind die übrigen leidlich, einige schlecht besetzt. In San Apollinare ist zwar keine theologische Kraft, die an P. Villot heranreichte, und vielleicht auch kein Moralist von der südländischen Beweglichkeit an Körper und Geist wie Bucceroni; jedoch ist das Gesamtergebnis und die Vielseitigkeit der Ausbildung an dieser Hochschule besser als an jener Universität. Ganz besonders ist der Umfang der juristischen Ausbildung und die große Möglichkeit der Erlernung der verschiedensten orientalischen und slavischen Sprachen in San Apollinare auf das Lobendste anzuerkennen, und es muß im Auge behalten werden, daß eine stattliche Zahl der Studenten von dem Gebotnen reichlich Gebrauch macht. Da der Unterricht in der dogmatischen Theologie an San Apollinare nicht in der wohl zu eingehenden Weise gehandhabt wird, wie wir es im vorigen Aufsatz für die Gregoriana haben feststellen müssen, so kann er auf andern Gebieten mehr in die Breite gehn, mehr Fächer umfassen und den heutigen Bedürfnissen wohl zweifellos besser entsprechen.

Es ist bekannt, daß nicht wenig Bischöfe in den verschiedensten Ländern, die junge Leute in die zahlreichen nationalen Kollegien Roms zu ihrer philosophischen und theologischen Ausbildung senden, es sehr gern sehen möchten, wenn der Lehrplan an den römischen Hochschulen (Gregoriana, San Apollinare, Propaganda, Minerva usw.) etwas mehr auf die praktischen Bedürfnisse des täglichen Lebens zugeschnitten würde, wenn die römischen Doktoren etwas mehr Kenntnis von der historischen und der praktischen Theologie mit nach Hause brächten, wenn man ihnen die Beichtfakultäten auch ohne ein besonderes, in der Heimat abzulegendes Examen anvertrauen könnte, wenn sie den gewaltigen sozialen Problemen unsrer Tage während ihrer Studienzeit auch nur einigermaßen nahe getreten wären, wenn sie sich vielleicht etwas weniger dialektische Schulung, dafür aber mehr Sinn und Verständnis für die pastoralen Aufgaben im großen wie im kleinen aneignen würden, und was dergleichen Dinge mehr sind.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Doctor Romanus in katholischen wie nichtkatholischen Kreisen, soweit sie vorurteilslos und mit Sachkenntnis urteilen, längst nicht so bewertet wird, wie ein an den deutschen und den österreichischen Universitäten erworbenes Doktorat. Einmal spricht dabei mit die relative Unbedeutendheit der schriftlichen Prüfung und dann das beschränkte Prüfungsgebiet im mündlichen Examen. Hier wäre dringend eine Änderung geboten. Und wenn man da eingriffe, so würde zum Vorteil des ganzen Studiums der Lehrplan und die Lehrmethode in Mitleidenschaft gezogen werden. Neue Zeiten verlangen neue Methoden; die Erweiterung des priesterlichen Arbeits-

feldes nach der sozialen und der apologetischen Seite erheischt umfassendere Ausgestaltung des Studienganges und mehr systematischen Vortrag.

In Italien und Frankreich herrschen in weiten Kreisen noch Ansichten über die priesterliche Bildung, über den Umfang des einem Priester notwendigen und nützlichen Wissens, die sich mit den unsern — wenn man von einzelnen besonders rückständigen Elementen absieht — glücklicherweise nicht decken. Hand in Hand damit geht eine Auffassung, die für die Erziehung der Kleriker das Heil nur in der vollständigsten Abschließung von der Welt sieht. Auch während der Ferien strebt man danach, diese, wie es in Italien geschieht, völlig unter Verschluss zu halten. Ob man dadurch nicht die schwersten innern Kämpfe bei manchen heraufbeschwört, wenn man den jungen Priester nach sieben- bis neunjähriger Abschließung dann auf einmal der Welt gegenüberstellt, will ich hier nicht untersuchen. Die Erörterung dieser Frage gehört vor ein andres Forum und hat bestimmte Dinge zur Voraussetzung, die hier nicht vorliegen.

Der Prozentsatz von deutschen Klerikern, die an San Apollinare ihre Ausbildung erhalten, ist ganz verschwindend. Eigentlich mehr zufällig geraten einige deutsche Kleriker dorthin, weil die geschlossenen Massen der jungen Deutschen durchgängig im Germanikum und im Mutterhause der Salvatorianer zu suchen sind, und beide Anstalten ihre Zöglinge in die Gregoriana entsenden.

Die jetzige Einrichtung der Hochschule, d. h. die Erteilung des Unterrichts durch den römischen Weltklerus, stammt aus dem Jahre 1824, während das römische Seminar selbst im Jahre 1565 gegründet worden ist. Es muß anerkannt werden, daß sich die Unterrichtsanstalt aus kleinen Anfängen zu einer sehr großen Blüte entwickelt hat, zumal nachdem in der neuesten Zeit auf den sachgemäßen Ausbau der juristischen Fakultät so viel Sorgfalt verwandt worden ist. Hierbei muß zur Vorbeugung einer falschen Beurteilung dieser Fakultät hervorgehoben werden, daß die Bedürfnisse der Geistlichen bei dem Zivilrecht und dem Strafrecht und einzelnen sonstigen Materien der Rechtswissenschaft ganz anders sind, als bei denen, die sich der praktischen Rechtspflege oder der staatlichen Verwaltung widmen. Billig denkende Menschen, die den Zweck der Fakultät im Auge behalten, werden darum bereitwillig anerkennen, daß die Fakultät irgendwelche wesentlichen Mängel nicht aufzuweisen hat. Für die, die nur im kanonischen Rechte promovieren wollen, ist eine besondrer Studienordnung vorgeschrieben. Auch bestehn für die Nichtitaliener, die beider Rechte Doktor werden wollen, gewisse Erleichterungen im Besuch einiger Vorlesungen. Das hat darin seinen Grund, daß diese Nichtitaliener fast ausnahmslos schon Priester sind, wenn sie sich in die Fakultät einschreiben lassen, und man von ihnen mit Recht voraussetzt, daß gewisse Materien von ihnen bei ihrem theologischen Studium in der Heimat schon absolviert worden sind.

